

Über das „hinhörende Einfügen“ in die Tat-Sachen

HORST TIWALD

2005

<www.horst-tiwald.de>

I.

Es habe schon dargelegt¹, dass bei KONFUZIUS die sittliche Ordnung der Gesellschaft mit dem Wort „*Li*“ bezeichnet wurde.

Jedem Menschen war in dieser gesellschaftlichen Ordnung(*Li*) sein Platz zugewiesen.

Diese Ordnung(*Li*) sollte über eine sittliche Vorstellung(*Yi*) zum pflichtbewussten Handeln(*Yi*) des Menschen führen.

Dies sollte dadurch bewirkt werden, dass der Mensch in einer pietätvollen Fügsamkeit(*Xiao*) auf das *Dao* hinhört. Dadurch sollte die sittliche Vorstellung(*Yi*) auch praktische „Wirksamkeit“ bekommen.

In seinem sittlichen Handeln(*Yi*) folge dann der Mensch diesen „zwingenden“ Vorstellungen(*Yi*).

Im Hinhören auf das *Dao* sollte also über das *Xiao* die wirkende Mitmenschlichkeit(*Ren*) gewonnen werden.

Über diese Mitmenschlichkeit(*Ren*) sollte dann, innerhalb der gesellschaftlichen Ordnung(*Li*), ein von der sittlichen Vorstellung(*Yi*) geleitetes pflichtbewusstes Handeln(*Yi*) realisiert werden.

II.

MO-ZI sah dies anders:

Er betrachtete den konkreten gegenseitigen Nutzen(*Xiang Li*) als das, was die Gesellschaft ordnet(*Li*).

Durch das Beachten dieses gegenseitig nützlichen Begegnens würde sich das Ganze in jedem einzelnen Menschen als die „verbindende Menschen-Liebe“(*Jian ai*) widerspiegeln.

¹ Vgl. meinen Buchmanuskript: „Über die Tatsache *Dao*“, www.horst-tiwald.de unter den Downloads im Ordner „Theorie des *MuDo*“.

Daraus entstehe dann der gesellschaftlich konkrete Gemein-Sinn(*Gong Yi*).

Dieser Gemein Sinn (*Gong Yi*) schaffe dann im gegenseitigen Nutzen(*Li*) die gesellschaftliche Harmonie.

Dieser Gemein Sinn Sorge vor allem dafür, dass kein selbstsüchtiges „Verschwenden“ entstehe.

Die Sittlichkeit wurde somit ausdrücklich zum rücksichtsvollen Maß-Halten.

Sie wurde nicht mehr an einem „Gut“ oder „Böse“ als einer gedanklich vorgegebenen Norm gemessen.

III.

Das Zeichen für „*Li*“ setzt sich aus den Zeichen für „*Geist*“ und „*Opfergefäß*“ zusammen.

Es bezog sich ursprünglich auf die beim Opfern einzuhaltende Ordnung der Rituale(*Li*).

Später hat sich der Begriff „*Li*“ auf die rituellen und statusbezogene Ordnungen im sozialen Umgang der Menschen untereinander geweitet.

„*Li*“ umfasste also

- sowohl die objektive Ordnung(*Li*)
- als auch das der Ordnung gemäße subjektive Verhalten(*Yi*).

Später wurde:

- das Wort „*Li*“ mehr für die dem Verhalten zugrundeliegende Ordnung,
- das Wort „*Yi*“ dagegen mehr für die Vorstellung(*Yi*), welche diese Ordnungen widerspiegelt, und für das dieser Vorstellung entsprechenden pflichtbewusste Handeln(*Yi*) gebraucht.

Da aber das sittliche Handeln wiederum selbst eine objektive und wirksame gesellschaftliche „Tat-Sache“ ist (und nicht nur eine Vorstellung „*Yi*“), wird:

- wenn dieses konkrete sittliche Handeln selbst gemeint ist, dieses auch als „*Li*“ bezeichnet;
- wenn man im sittlichen Handeln dagegen die Aufmerksamkeit auf die Vorstellung(*Yi*) lenken und das sittliche

Bewusstsein(*Yi*) hervorkehren möchte, dann wird dieses „pflichtbewusste“ Handeln als „*Yi*“ bezeichnet.

Da MO-ZI, wie schon erwähnt, das menschliche Handeln weniger durch eine starre vorgegebene Ordnung(*Li*) gerahmt sah, sondern:

- vom Gemeinsinn(*Gong Yi*) geleitet;
- von der allen-Menschen-gemeinen Liebe(*Jian ai*) im Da-Sein getragen;
- und im aktuellen Wechselwirken durch den gegenseitigen Nutzen(*Xiang Li*) im So-Sein geformt betrachtete,

wurde vom MO-ZI der Begriff „*Li*“:

- von der „statischen Ordnung“
- hin zum „dynamischen Wechselwirken“

geweitet.

IV.

Interessant ist, dass mit „*Li*“:

- auch der gesellschaftlich, d. h. der rituell durch subjektive Vorstellungen bestimmte „Tauschwert“(*Li*) der Dinge bezeichnet wurde;
- dies im Gegensatz zu „*Yong*“, dem objektiv nützlichen „Gebrauchswert“ der Dinge .

Der Bezug von „*Li*“ zur objektiven Ordnung kommt dagegen zum Ausdruck durch die Beziehung von „*Li*“ zur Maserung Yade-Steines, d.h. zu seinem objektiven Muster.

Wenn wir nun vom „*Li*“ als der „*rohen Muskelkraft*“ lesen, dann könnten wir zweierlei beachten:

- Einerseits könnte hier mit „*Li*“ der Bezug zur „objektiven Muskel-Ordnung des Körpers“ gemeint sein. Hier würde es dann um das „ordentliche“ Zusammenspiel der Muskeln gehen. Also um die Frage, wie ich über die einzelnen Bewegungen der Muskeln „direkt“ verfügen kann. Wie ich willentlich die Muskeln einzeln oder im Verbund „direkt“ bewegen kann. Wie ich also über das Bewegen der Muskeln „direkt“ verfügen kann und nicht „mittelbar“ über ein „sinnvolles“ Bewegen der Gelenke. Die Bewegungen der Gelenke wären dann sekundär. Bei diesem direkten Verfügen über das Bewegen der Muskeln wird nämlich das Muskel-Spiel bloß in unterschiedlichen „statischen Haltungen“ geübt.

Wenn ich zum Beispiel in mir die Empfindung einer großen Muskelkraft erzeugen möchte, dann verspannt sich die entsprechende Muskulatur „isometrisch“. Agonisten und Antagonisten arbeiten dann gegeneinander. Es kommt kaum zu einem Bewegen der Gelenke. Dies etwa so, als würde ich bei einem Auto gleichzeitig Vollgas geben und voll bremsen. Dies bewegt natürlich das Auto kaum vorwärts, aber es wird die Energie deutlich, die im Auto steckt. Dass man mit einer solchen Einstellung nicht optimal „nach außen wirken“ kann, das leuchtet ein. Man baut durch dieses Training, wenn es unter Belastung erfolgt, ja nur Muskulatur auf und lässt diese nur in „bestimmten Positionen“ spielen.

Aber auch dieses Spiel kann man durch Hinwenden der eigenen Achtsamkeit(*Shen*) zur Kunst verfeinern. Man kann sich auch hier entsprechende Bewegungs-Vorstellungen(*Yi*) erarbeiten, die dann das Muskel-Spiel leiten.

So gesehen muss diese Muskel-Arbeit keineswegs „roh“ oder primitiv sein. Sie ist bloß „weltfremd“!

- Andererseits wäre nun zu verstehen, dass ein solches (auf das Spiel der Muskeln bezogenes) Verhalten dann nicht optimal ist, wenn es darum geht, im „mechanischen Wechselwirken“ mit der Umwelt auch etwas zu „leisten“. Hier geht es dann nämlich nicht um ein Muskel-Spiel, „das sich nur als stark gebärdet“.

Es geht vielmehr um ein „wirkungsvolles Ändern der eigenen Gestalt“. Dieses Ändern der Gestalt erfolgt über das von der Muskel-Arbeit bewirkte „Bewegen der Gelenke“.

Hier geht es dann auch darum, das „mechanische Wirken äußerer Energien“ (zum Beispiel der Gravitation oder das Wirken der Gegner) mit Achtsamkeit(*Shen*) aufzunehmen und in das eigene mechanische Wirken einzubringen.

Hier wirkt dann nicht bloß die *Li*-Energie, sondern insbesondere die umfassende *Jin*-Energie. Diese ist keineswegs so eng auf meinen Körper beschränkt wie meine Muskel-Energie. Die „*Li*-Ordnung“ der eigenen Muskulatur reicht dann eben nicht mehr aus.

Es gilt dann eine neue Ordnung aktiv und „achtsam“(*Shen*) aufzubauen. Ich muss meine Achtsamkeit(*Shen*) nach außen richten und mich im Hinhören(*Xiao*) in das Wirken des umfassenden Ganzen (*Dao*) „einfügen“.

Nur im hinhörenden Einfügen(*Xiao*) gelingt es mir:

- nicht nur im Einklang mit der Welt Optimales zu leisten,
- sondern auch mit relativ wenig eigener Energie meine Chancen zu realisieren, ohne „verschwenderisch“ zu sein.

V.

Das Wort „*Xiao*“ wird:

- sowohl im Sinne von „Nachbilden“, bzw. im Sinne von „etwas aufnehmen und zum Standard erheben“,
- als auch im Sinne von „klein“ verwendet.

Zum Beispiel in der Wörter-Verbindung „*Xiao gu*“ als dem „kleinen Grund“:

- dieser „kleine Grund“(*Xiao gu*) meint nur die „notwendigen Bedingungen“ für das Vorhandensein eines Dinges. Liegen diese Gründe nicht vor, dann gibt es auch das Ding nicht. Sind aber „nur sie“ da, dann gibt es das Ding auch nicht. Sie sind für das Ding nämlich nur „notwendig“, nicht aber schon „hinreichend“. So ist die sogenannte „rohe Muskelkraft“(*Li*) für mein erfolgreiches Leisten in der Welt nur „notwendig“, keineswegs aber „hinreichend“;
- der „große Grund“(*Da gu*) umfasst dagegen nicht nur die notwendigen, sondern auch die hinreichenden Gründe. Sind diese erfüllt, dann gibt es das Ding.

Ein anderes Beispiel:

- die Vorstellung(*Yi*) des „kleine Einen“, d.h. die Vorstellung des „ausdehnungslosen Punktes“, wird als „*Xiao Yi*“, (im indischen Denken wäre dies *atman*) bezeichnet;
- die Vorstellung des alles umfassenden „unendlichen Einen“ nennt man dagegen das „große Eine“, das „*Da Yi*“ (im indischen Denken wäre dies *brahman*);
- als Drittes wird dann die Identität von *Xiao Yi* und *Da Yi* angenommen.

So gesehen wäre die pietätvolle Fügsamkeit des KONFUZIUS (*Xiao*)

- einerseits das Zusammenbringen des ohnehin „Identischen“, des *Xiao Yi* mit dem *Da Yi*;
- d.h. das pietätvolle „Sich-klein-Machen“ vor dem „großen“ *Dao* im Da-Sein;
- andererseits das aufgreifende „Nachbilden“ und das „zum-sittlichen-Standard-Erheben“ der Ordnung des *Dao* (*Li*) im So-Sein und Wert-Sein.

VI.

Das Erweitern der nur „notwendigen“ rohen Muskel-Energie „*Li*“ hin zu der mit der Welt im Wechselwirken verknüpften „*Jin-Energie*“ wäre aus dieser Sicht:

- einerseits über die Achtsamkeit(*Shen*) zu erreichen,
- andererseits aber im „Nachgeben“, im „weich“ und „klein“ Werden, d.h. im anschmiegenden Hinhören(*Xiao*) auf die Tat-Sachen(*Jing*); dieses sich „gewandt“² anschmiegende Hinhören erfolgt, damit man das Einstellwirken der Tat-Sachen(*Jing*) auch aufnehmen kann; dieses Aufnehmen wäre wiederum Voraussetzung, dieses Einstellwirken auch in der Vorstellung(*Yi*) „nachbilden“ und im „geschickten“, d.h. im selbst „geordneten“(*Li*) Handeln auch verwirklichen zu können;
- ein ökonomisch-zweckmäßiges Bewegung im Einklang mit den Tat-Sachen(*Jing*) ist nichts anderes als ein den Tat-Sachen(*Jing*) „gerecht werdendes“ Bewegung; es ist in diesem Sinne optimale Wirksamkeit(*De*), es ist Tugend(*De*) bzw. maßvolle Sittlichkeit(*Li, Yi*), die nicht „verschwenderisch“ ist und das Maß des Bewegens durch Hinhören(*Xiao*) auf die Tat-Sachen(*Jing*) gewinnt.

Um das zu verstehen, was mit „*Xiao*“ als „pietätvoller Fügsamkeit“ und was mit „*Li*“ als „objektiv vorhandene Ordnung“ gemeint ist, braucht man aber vorerst gar nicht an „*Dao*“ oder an „Gut und Böse“ zu denken.

Es reicht, „über sich selbst hinaus zu gehen“ und mit seinem eigenen Leib zu spüren, wie dieser in das Gravitation-Feld der Erde, als einer objektiven Ordnung(*Li*), eingefügt ist.

Bereits hier kann man „an sich“ und „in sich“ als Tat-Sache(*Jing*) erleben, dass es möglich ist, auf das äußere Wirken mit seiner Achtsamkeit(*Shen*) hinzuhören. Man kann dann auch konkret erleben, wie es möglich ist, mit der Gravitation oder mit dem Wind „eins zu werden“, und trotzdem bzw. gerade deswegen seinen eigenen Willen durch zu setzen.

In diesem Einswerden ist dann auch erlebbar, dass man:

- sich einerseits in das objektive Geschehen(*Li, Jing, Dao*) „gewandt“ einfügen muss, um es optimal zu gewahren(*Shen*)

² Zur Unterscheidung von „gewandt“ und „geschickt“ siehe: HORST TIWALD: „*Talent im Hier und Jetzt*“. Hamburg 2003. ISBN 3-936212-10-4.) Das Buch-Manuskript kann kostenlos aus dem Internet www.horst-tiwald.de heruntergeladen werden.

und um Situations-Potentiale rechtzeitig und blitzartig zu erkennen(*Yi*).

- dass aber andererseits dieses Einfügen(*Xiao*) Voraussetzung ist, nicht nur seine eigenen Chancen willentlich zu realisieren, sondern dies auch mit sparsamen Mitteln „geschickt“ zu tun.

Man lernt dann, mit „Rücksicht auf das umfassende Ganze“ die „Gunst der Stunde“(*Jing*) zu nutzen, und man lernt, fremde Energien(*Jin*), mit denen man im Einfügen(*Shen, Xiao*) in die Tat-Sachen eins geworden ist, auf seine eigenen Ziele hin auszurichten und eigene Energien sparend in jene einzubringen.

Wenn es einem nicht gelingt, sich bereits hier im relativ Einfachen ganz konkret in ein umfassendes Geschehen „einzufädeln“, dann bleiben die abstrakten Gedanken-Gänge zum Thema „*Dao*“ meist nur eine schöne Musik, in welcher man die wesentlichen Töne gar nicht selbst zu vernehmen mag.

VII.

Die chinesische Sprache ermöglicht uns ohnehin keinen leichten Zugang zum Verstehen chinesischer Gedanken:

- gleich ausgesprochenen Wörtern liegen oft unterschiedliche Schriftzeichen zugrunde;
- das in eine Umschrift gebrachte Ausgesprochene wird oft unterschiedlich betont, was nicht immer schriftlich mittransportiert wird;
- der Kontext, in welchem jeweils die Schriftzeichen gebraucht werden, führt wiederum das spezifisches Verstehen der Schriftzeichen.

Für uns Abendländer ist es daher unumgänglich (vom sprachlich dargestellten Kontext geleitet), selbst zur gemeinten Tat-Sache mit eigenem Verstehen unmittelbar vorzudringen.

Von diesen Tat-Sachen her gilt es dann Schriftzeichen und Texte zu verstehen.

Der Streit, ob ein aus mehreren Teilen bestehendes chinesisches Schriftzeichen in seiner Bedeutung:

- mehr von jenem Teil bestimmt wird, der sachliches unmittelbar benennt;
- oder von jenem, der die Aussprache des Zeichens reguliert,

wird dadurch zweitrangig.

Wenn die Tat-Sachen sprechen, dann bekommen manchmal gleich ausgesprochene Wörter, denen unterschiedliche Schriftzeichen zugrunde liegen, doch eine innere Verwandtschaft.

Diese Verwandtschaft gibt dann dem Denken semantische Brücken in Form von auf Tat-Sachen gestützten Vermutungen. Diese kann man dann achtsam weiterverfolgen.

Ähnliches ist übrigens auch in der deutschen Sprache möglich.

VIII.

Was nun die Wörter „Li“ und „Yi“ betrifft, so könnte man fragen:

Gibt es eine erwartete „Höflichkeit“ ohne ein „Vorstellen der Höflichkeit“?

Gibt es eine gesellschaftlich erwartete „Rechtschaffenheit“ ohne „Vorstellung“?

Gibt es einen individuell „erwarteten Nutzen“ ohne „Vorstellung“?

Gibt es ein Befolgen eines gesellschaftlichen „Gesetzes“ ohne eine Vorstellung?

Wenn wir nun dem „wirkenden Halt-Geben“ einer Ordnung (*Li*) nachgehen, dann könnten wir ebenfalls fragen:

Gibt es überhaupt ein Geschehen ohne Kraft(*Qi*)?

Gibt es eine „wirkende Ordnung“ ohne Kraft(*Qi*)?

Ist die „in einer Ordnung gebundene Kraft“ die sogenannte „*Li*-Kraft“?

Da es viele Ordnungen gibt, die Kraft binden, gibt es dann nicht viele „*Li*-Kräfte“?

So gibt es auch eine in der „Ordnung der Muskeln“ gebundene Kraft.

Diese „in den Ordnungen der Muskeln gebundene Kraft“ wäre dann „auch“ eine „*Li*-Kraft“.

Aber nicht die in den Muskeln gebundene Kraft ist „die“ *Li*-Kraft, sondern sie ist „auch“ eine *Li*-Kraft.

Es ist überall die selbe Kraft „*Qi*“, die alles „erfüllt“:

Diese Kraft „*Qi*“ kann sehr starre Ordnungen (Gesellschafts-Ordnung, Familien-Ordnung, Körper-Ordnung) erfüllen.

Sie wirkt dann dort auch als „rhythmische Energie“, d.h. als eine die Ordnungen(*Li*) stabilisierende „*Li*-Kraft“.

Qi kann aber auch relativ freiere und beweglichere Ordnungen erfüllen. Wie zum Beispiel als *Jin*-Kraft oder als *Shen*-Kraft.

Das Bewegen ist aber auch dort immer gerichtet und gebunden.

Es findet sich daher überall eine mehr oder weniger „geordnete“ (*Li*) Kraft (*Qi*).

Die geordnete „Kraft“, die in der Welt geistig oder körperlich „wirkt“, nennt man „Energie“.

Eine Energie ist immer mehr oder weniger geordnet. Sie ist daher immer mehr oder weniger eine „*Li*-Kraft“.